

Kind und Spiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **61 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erwachsene haben oft Mühe, den Wert, die Bedeutung des Kinderspiels zu erfassen. Liegt es daran, dass die unwiederbringliche Zeit der eigenen Kindheitserfahrungen zu weit zurückliegt? Spielen bedeutet für das Kind Vergnügen, Lernprozess und Erholung gleichzeitig. Im Spiel entdeckt das Kind die Welt, ihre Geheimnisse und Gesetze. Beim Spielen entwickeln sich Kontakte und Beziehungen, zugleich werden aber auch wichtige Erfahrungen im praktischen Umgang mit Spielregeln, geltenden Konventionen und Abmachungen gesammelt.

Mit der Entwicklung schöpferischer Kräfte und Fähigkeiten wächst im Kind das Vertrauen zur eigenen Kreativität. Ausgehend von der entwicklungspädagogischen Bedeutung des Spieles lassen sich drei wesentliche Arten unterscheiden.

Bewegungsspiele, wie z.B. Klettern, Schaukeln, Rutschen, Kriechen und Ballspiele, fördern die körperliche Entwicklung, aber auch Mut und Geschicklichkeit.

Im Mittelpunkt der **Beziehungsspiele** steht das Bemühen des Kindes, den Bereich seines sozialen Wirkungskreises zu ertasten. Die verschiedenen Formen des nachahmenden Rollenspiels dienen der bewussten Verbindung zur engeren Um-

Kinder beim Spiel: Gegensätze



welt, der szenischen Annäherung an die Welt der Erwachsenen.

Kennzeichnend für die **Gestaltungsspiele** sind der schöpferische Impuls des Kindes und seine Phantasie, bisher praktizierte Spielarten zu verändern, zu strukturieren oder sogar zu kultivieren.

Gesundes Spiel gedeiht jedoch nur in einer spielfreundlichen Umgebung, die den Spiel-Notwendigkeiten weitmöglichst entgegenkommt.

Das Spiel der Kinder im **Freien** besteht im wesentlichen aus mehr oder weniger zufälligen oder geordneten Bewegungsabläufen, wofür sie natürlich Raum und auch Flächen zur Entfaltung altersspezifischer Spielarten und -vorgänge benötigen.

Der in unmittelbarer Nähe der Wohnung angelegte **Haus-Spielplatz** für Kleinkinder zielt darauf ab, die enge Beziehung zwischen Mutter und Kind aufrechtzuerhalten. Das entsprechende Spielareal sollte daher in Sicht- und Rufweite zur Wohnung liegen. Die Ausstattung der «Spielstube» im Freien beschränkt sich auf wenig, dafür aber Wesentliches: eine Sandgrube, einen Rasen zum Kriechen, niedrige Kletterelemente und beschauliche Winkel, die dem Kleinkind bei seinem Einzelspiel das Gefühl der Geborgenheit geben.

Die sinnvolle strukturelle Gliederung macht den Wert eines **Siedlungsspielplatzes** aus. Nur in abgegrenzten Spielbereichen, also der grossen Sandfläche, dem Planschbrunnen und dem Trockenplatz für Hüpfen oder Murmeln, ist ein störungsfreies Nebeneinander unterschiedlicher Altersgruppen und Spielinteressen möglich. Je nach pädagogischer Zielvorstellung in die Gesamtanlage eingefügt, sind Kletter- und Bewegungsgeräte nicht nur eine wertvolle Bereicherung des Spielangebotes, sie bringen vor allem die gewünschte Abwechslung, ohne die jedem Spielplatz etwas Wesentliches fehlen würde. Besonders Interesse bei Kindern erfreuen sich bewegliche Elemente, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit ihren Variationsmöglichkeiten ein abwechslungsreiches Betätigungsfeld bieten. Der kindlichen Phantasie sind dabei kaum Grenzen gesetzt: dem Baukastenprinzip vergleichbar lassen sich einzelne Holzbauteile zu Klettertürmen unterschiedlicher Höhe und Form, zu Gerüsten, ja sogar zu burgähnlichen Anlagen zusammensetzen und kombinieren.

Kinder wollen an der Gestaltung ihrer Spielwelt teilhaben. Sie brauchen ein Betätigungsfeld, das ihrem Drang zum Experimentieren, zum Improvisieren und Erfinden entgegenkommt; sie möchten in Nachahmung der Erwachsenen ihre «eigene» Welt aufbauen. Diesen Wünschen des Kindes kommt der **Robinsonspielplatz** am ehesten entgegen, da nicht das Konsumieren von Spielgeräten, sondern die Befriedigung von kreativen Interessen und Neigungen im Vordergrund steht. Diese Entfaltung kindlicher Aktivität ist aber an diskrete Mithilfe und Aufsicht durch Erwachsene und an ein umfassendes Angebot an Materialien und Werkzeug gebunden und darum nicht ohne weiteres mit Erfolg durchführbar.

Kinder kennen ihre Bedürfnisse nur im Gefühlhaften. Unfähig, diese genau zu artikulieren, besteht für sie kaum die Möglichkeit, sich gezielt für kindliche Anliegen und Wünsche einzusetzen. Eine Reihe von Faktoren bewirkten aber, dass die Möglichkeiten für Kinder, sich durch Spiel, Abenteuerlust und

Phantasie zu entfalten, in beängstigendem Ausmass eingeengt wurden, oftmals sogar gänzlich verlorengegangen sind. Und wo sie noch vorhanden sind, schränken oft Gebote und Reglemente den kindlichen Aktionsradius ein, aus mancherlei Gründen, oft aber auch, weil spielende Kinder leider schlicht und ein-

fach als störend und lästig empfunden werden.

Um so mehr drängt sich auf, dass überall dort, wo Möglichkeiten für eine gegenteilige Entwicklung sich bieten, davon auch ganz gezielt Gebrauch gemacht wird. Möglichkeiten gibt es nach wie vor. Man muss sie nur erkennen. Ba.

Grünflächen

Selbst ein gepflegter Rasen hat mit der Zeit Alterserscheinungen, die das gesunde Wachstum hemmen. Mit einfachen, gezielten Massnahmen kann in einem solchen Fall für Abhilfe gesorgt werden.

Oft wird der Rasen infolge einer starken Verfilzung unansehnlich. Ursache sind meistens abgestorbene Wurzeln und liegengeliebenes Schnittgut, also tote Grasabfälle, die besonders bei kühlem Wetter nicht mehr von Mikroorganismen abgebaut werden. Mitunter sind es Wurzelausläufer von Gräsern, die sich breitmachen und mit der Zeit eine dicke Filzschicht bilden. Sie vermindert die Durchlässigkeit des Bodens und damit die Wasser- und Luftzufuhr; auch werden die Wurzeln nicht mehr ausreichend mit Nahrung versorgt, so dass der Rasen durch Trittbeanspruchung verletzbar und auch anfällig für Krankheiten wird. Je nach Befund ist hier Vertikutieren oder Aerifizieren angezeigt.

Vertikutieren bedeutet vertikal schneiden. Man benützt dazu ein Vertikutiergerät, dessen an einer Welle befestigte Messer senkrecht in die Erde eindringen. Auf diese Weise wird der Rasen richtiggehend durchgekämmt und entfilzt. Nach dieser durchgreifenden Behandlung ist die Grasnarbe gelockert und somit durchlässig für Sauerstoff, Wasser, Dünger, die nun wieder bis in die Wurzelzone gelangen können. Eine solche Verjüngungskur sollte jährlich durchgeführt werden.

Beim **Aerifizieren** durchstechen die Hohlzinken des Aerifiziergerätes die Bodenschicht 6–8 cm tief und schaffen die ausgestochenen Erdpfropfen an die Oberfläche. Dabei entstehen richtige Luftlöcher. Die tieferen Bodenschichten werden gelockert und porös, womit langfristig eine gute Belüftung gewährleistet ist. Die Wasserdurchlässigkeit wird ebenfalls erhöht, die Tiefenwurzelung und das Rasenwachstum gefördert. Nach diesen intensiven Pflegemassnahmen

kann sich der Rasen zu einem elastischen, strapazierfähigen Teppich entwickeln. Je nach Beanspruchung sollte jedes Jahr einmal aerifiziert werden. Die erwähnten Geräte können auch gemietet werden.

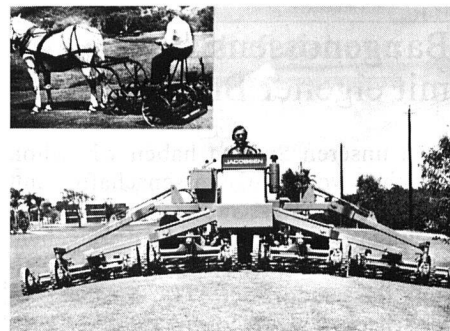
Nie barfuss Rasenmähen

Immer wieder auftretende Unfälle beim Rasenmähen – man schätzt sie auf mindestens 1000 jedes Jahr – beweisen, dass diese Maschinen für die Benützer unter Umständen gefährlich sein können. So besteht die Gefahr für die Füsse bei jenen Mähern, deren Gehäuse nicht genügend tief über das Messer reicht. Aber auch die Hände sind gefährdet, wenn gewisse Verhaltensregeln nicht beachtet werden. Darum:

– Beim Rasenmähen sind immer geschlossene, griffige Schuhe zu tragen. Wer diese Tätigkeit gar barfuss ausübt, setzt sich einer erheblichen Verletzungsgefahr aus.

– Wegen der rotierenden Messer ist stets

Der älteste und der grösste Rasenmäher

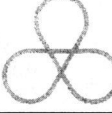


GZB. Die Bank, die mehr gibt.



Bauherren gesucht.

Wir haben Bauherren weit mehr zu bieten als Geld für Land und Bau. Wir wissen, dass Ihr Projekt für Sie vielleicht das erste ist, sicher aber das wichtigste. Auf Ihre 1000 Fragen rund um ein Haus sind wir gespannt. Stellen Sie den Fachmann von der GZB auf die Probe.

GZB  **BCC**

Genossenschaftliche Zentralbank Aktiengesellschaft